

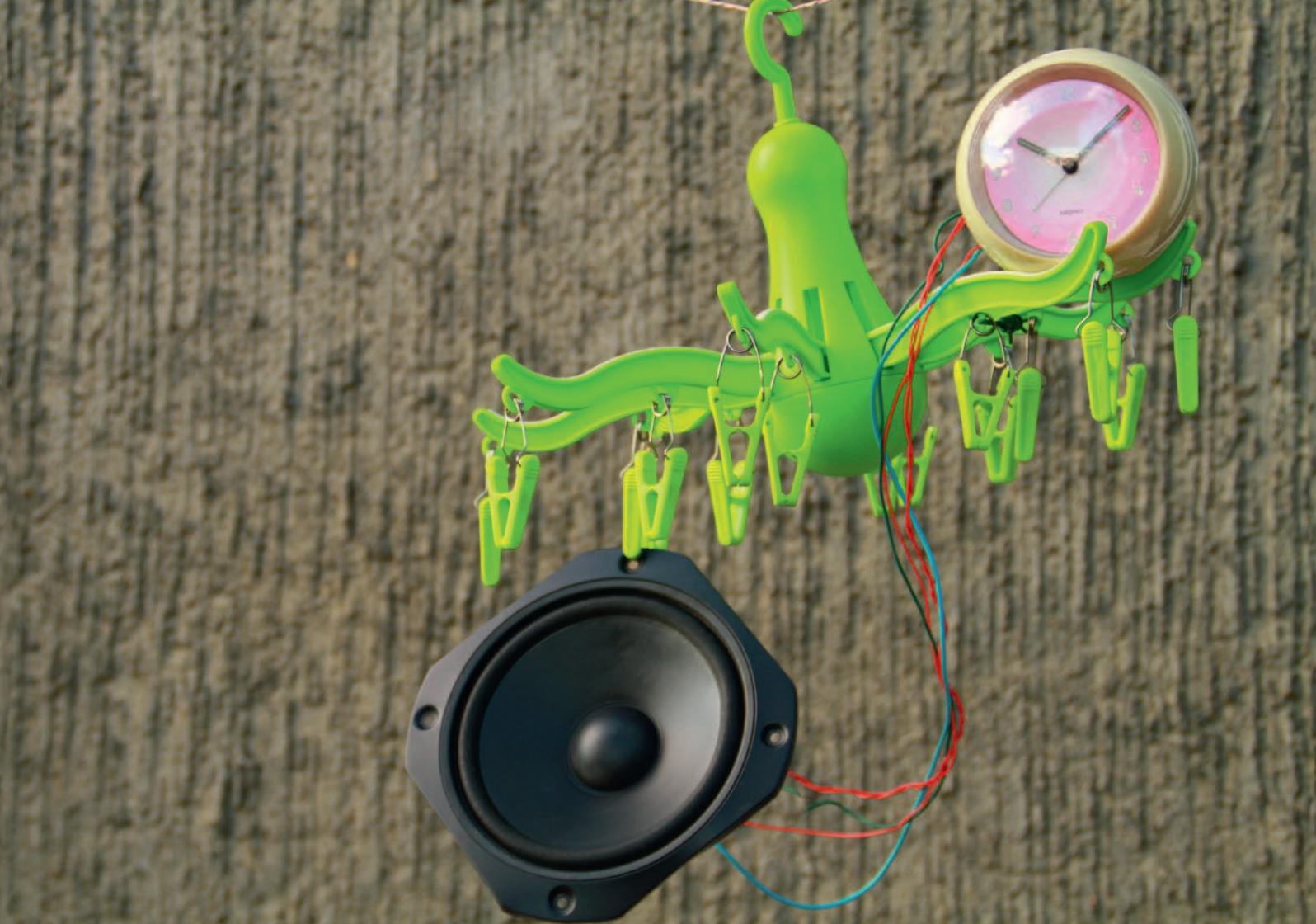


Wären Menschen Pflanzen, so hätten sie grünes Blut.

Wären Pflanzen Menschen, so hätten sie rote Blätter.

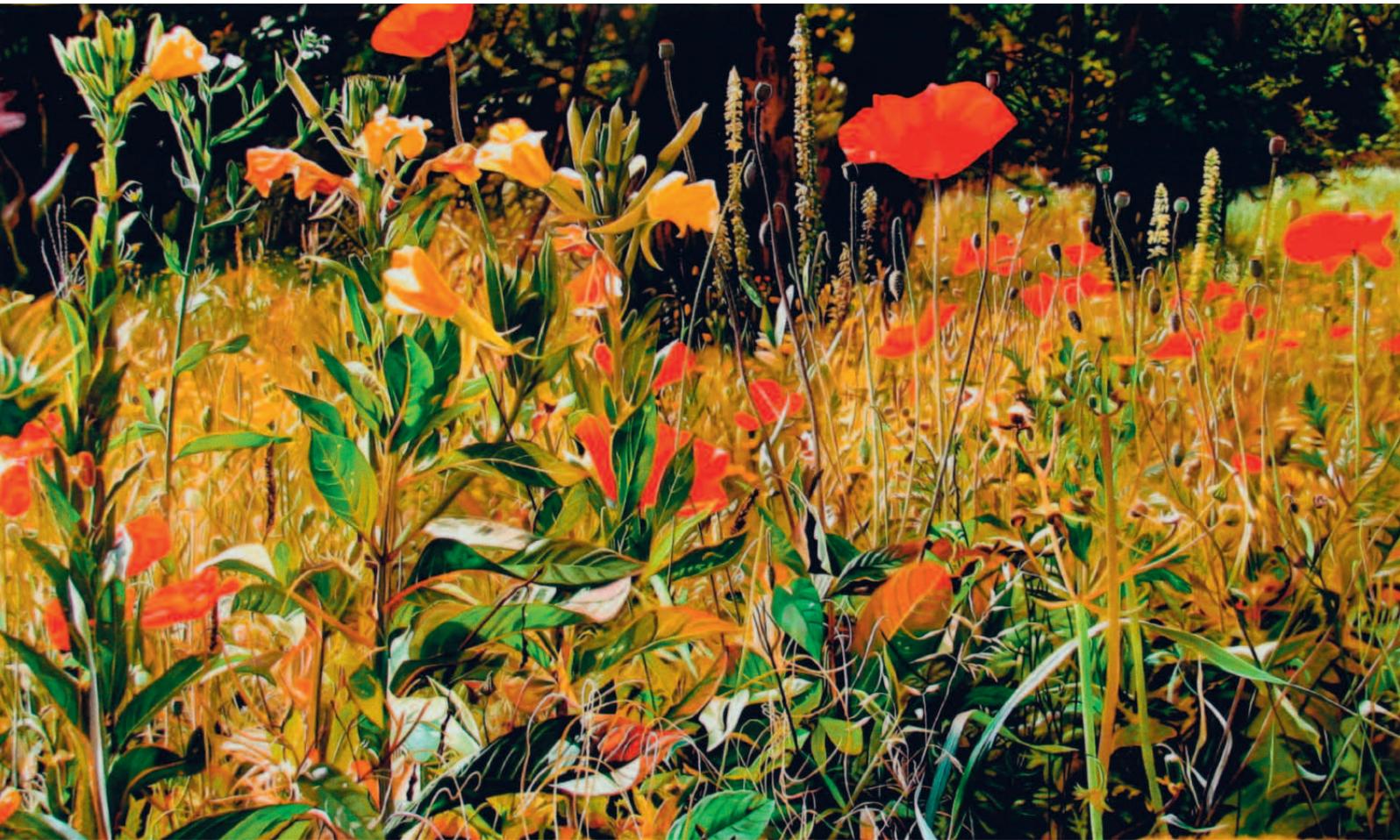
Anita Pfau (*1957) bringt in ihrer künstlerischen Arbeit ihre Faszination für Botanik zum Ausdruck: Seit 1995 arbeitet sie an einer Werkgruppe von Pflanzenfotogrammen mit dem Titel *Herbarium*. Darin geht es allerdings nicht um die Darstellung botanischer Merkmale, sondern um das Gestalten mit ausgewählten Pflanzenindividuen. Ihre Fotogramme entstehen mit den Pflanzenteilen direkt in der Dunkelkammer. Die Farbtonung der schwarzweissen Bilder geschieht entweder während des chemischen Verarbeitungsprozesses oder nachträglich.

Werke aus dem Zyklus *Herbarium* waren in verschiedenen Ausstellungen zu sehen, u.a. im Centre Pasquart, Biel (Einzelausstellung mit Katalog, 2003) und im Kunstraum Baden (2005). Die Serie der roten Blätter thematisiert die komplementäre Beziehung zwischen Mensch und Pflanze und ist im Hinblick auf die Ausstellung im Kantonsspital Aarau entstanden.



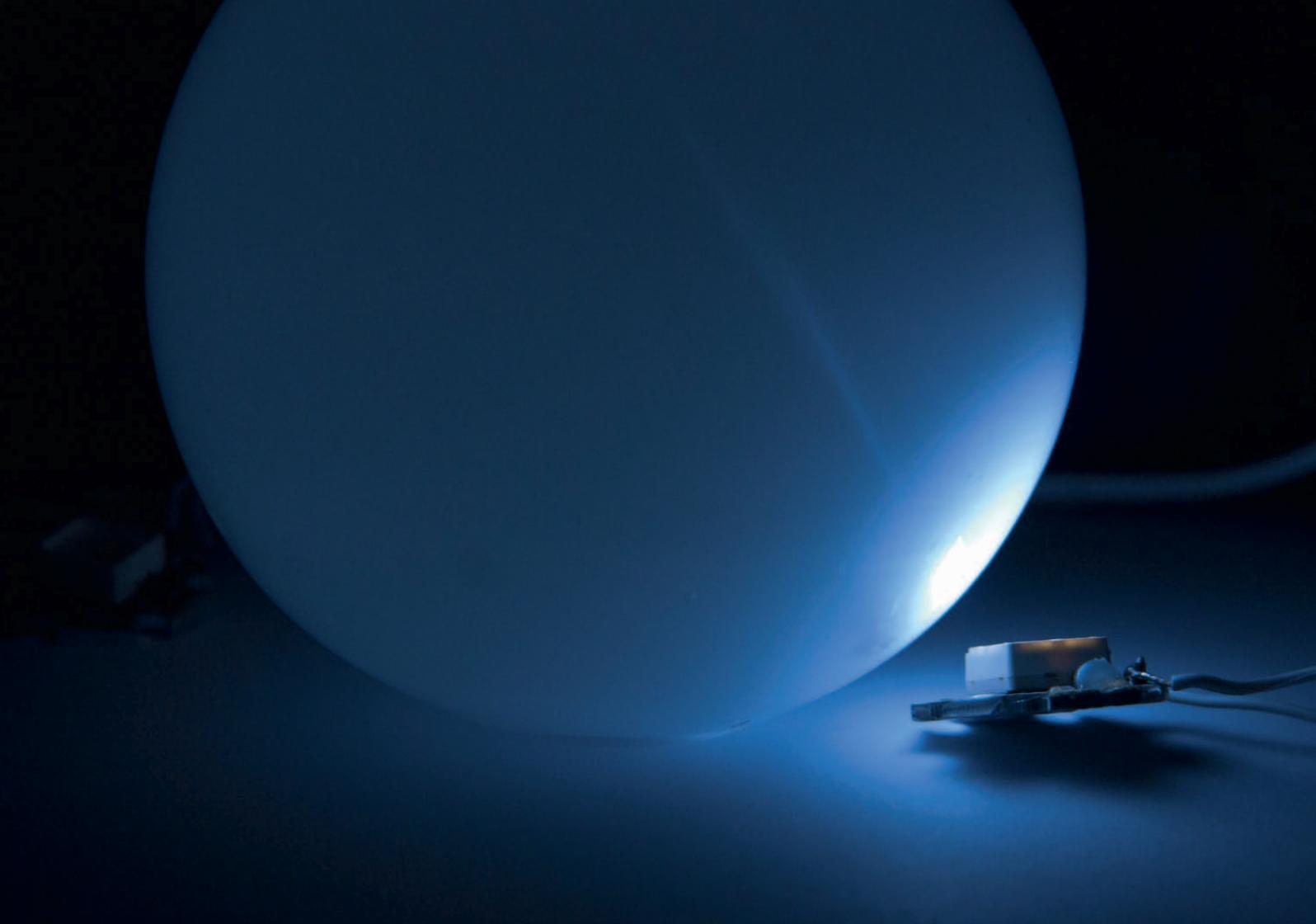
*Mit Sonic Biosphere and Timeshift Ambient suche ich asynchrone
Zeitinformationen in der Natur.*

Die jahrelange und intensive Beschäftigung mit verschiedensten Aspekten von Musik, Geräuschen und Klängen verbindet sich in den aktuellen Installationen des Klangarchitekten und Musikers Christian Kuntner (*1960). Die für das Kantonsspital Aarau realisierte Arbeit ergänzt die Lichtinstallation von Michael Omlin. Sie basiert auf vier 12-stündigen Klangcollagen, von denen jede einzelne mit der anderen in ergänzender Weise interagiert. Ausgangsmaterial sind Klänge, welche in der Natur existieren. Diese wurden mittels verschiedenster Technologien in ihre tonalen und spektralen Anteile zerlegt und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt.



*Es liegt mir nicht, mit Zerstörung auf die Zerstörung der Natur zu reagieren.
Ich versuche es immer wieder mit Beschwörung. Ich beschwöre Schönheit.*

Die Nähe und Liebe zur Natur durchdringen das Schaffen von Christine Knuchel (*1944). Die Künstlerin lebt und arbeitet im aargauischen Gontenschwil und verbringt den Winter zurückgezogen in Mathon, Graubünden. In monatelanger, akribischer Arbeit hält sie die vergängliche Schönheit der Natur als Malerei fest. Die klar komponierten Wiesenstücke setzen sich aus unzähligen Einzelportraits von Blumen und Gräsern vor meist dunklem Hintergrund zusammen. Die Künstlerin thematisiert Vertrautes und lockt fast beiläufig den Blick auf Verborgenes, Geheimnisvolles.



Das Gewohnte bleibt der Wahrnehmung verborgen und tritt erst wieder in Erscheinung, wenn es sich verändert.

cor reflektiert anatomische Prozesse des Menschen und konfrontiert sie mit einem technischen Körper. Der Herzschlag wird hier als Antrieb verstanden, der einen künstlerischen Prozess auslöst. Dabei balanciert die Installation zwischen einer hinter organischen Formen versteckten Künstlichkeit und zur Selbstverständlichkeit gewordenen Natürlichkeit. Gleichzeitig entsteht durch die Transformation der Herzimpulse eine performative Choreographie sich fremder Herzschläge.

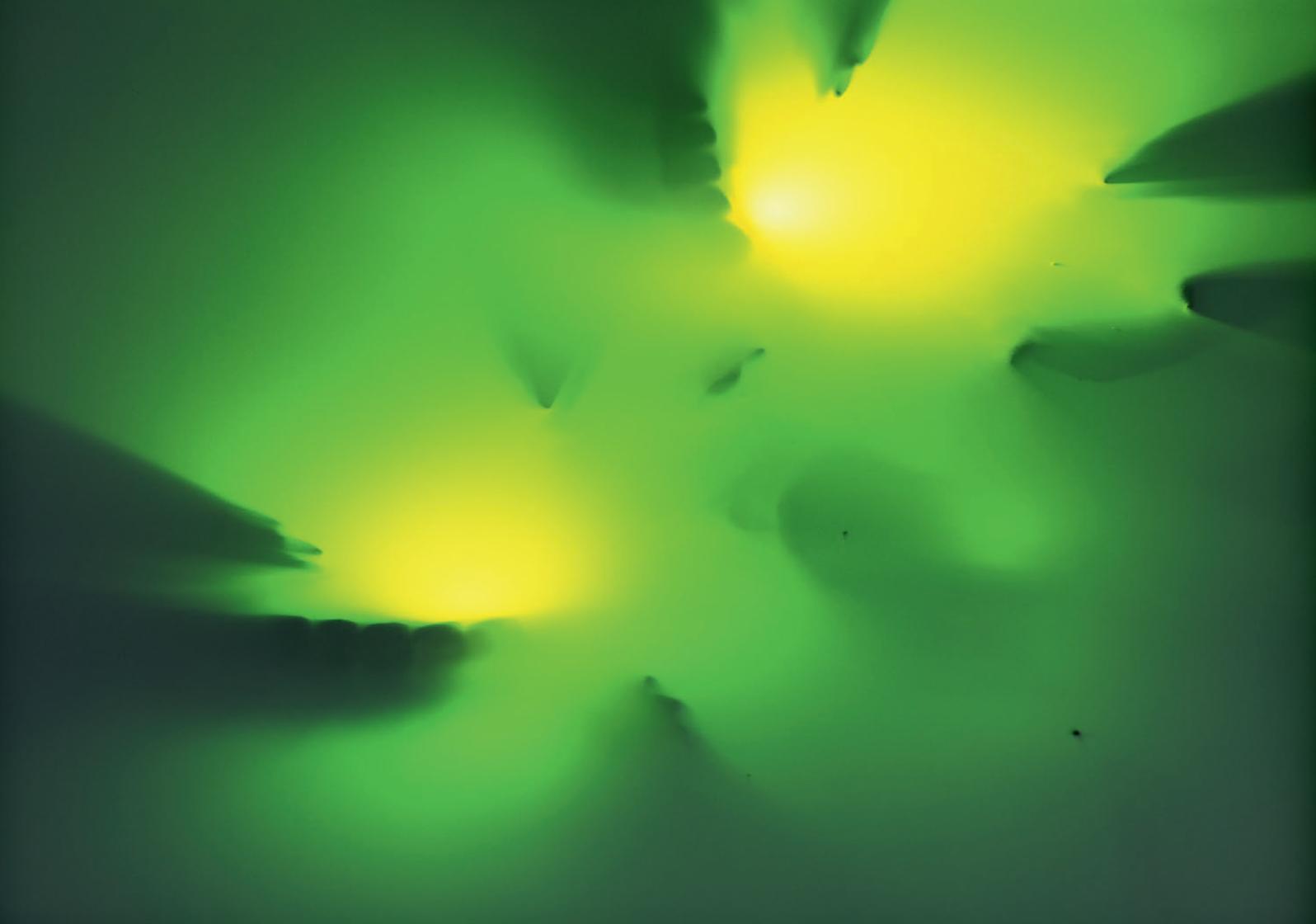
Die Arbeiten der Medienkünstlerin Denise Kratzer (*1980) thematisieren die Schnittstelle zwischen Technik und Natur und wurden u.a. an der Ars Electronica, Museum Bellerive, Shift-Festival und ASCA Amsterdam ausgestellt. Text: Viktoria Furrer



Ist das Absurde nicht alltäglich so ist doch das Alltägliche absurd.

Andrina Jörg (*1969, Baden) und Barbara Bugg (*1970, Basel) arbeiten seit ihrer Kunstausbildung an der HKBB in Basel an gemeinsamen Kunstprojekten.

In *Implantea*, einer Installation im Park des KSA, konkurrieren künstliche Wucherungen mit natürlich gewachsenen Organismen und stellen die Wahrnehmung ebenso auf die Probe wie die Formenanalogie in der Intervention *Lagoena Circulea*, in welcher medizinische Hilfsmittel in die optische Nähe von physikalischen Phänomenen gerückt werden. Die Arbeit der beiden Künstlerinnen befragt die Grenze von Natur und Kunst, welche angesichts technischer Entwicklungen im menschlichen Bewusstsein längst verschoben wurde. Die Natur, die man zu kennen glaubt, verwandelt sich in einen Möglichkeitsraum – die zukünftige Ausformung ist ungewiss.



*Ich möchte sehen wie ein Kind, wenn alles bedeutungsvoll verbunden
und verzaubert ist.*

Marianne Engel (*1972) thematisiert mit den Mitteln der Fotografie und in Installationen und Objekten die Magie des Nächtlichen im Aufscheinen eines irrealen Lichtes. So hält die Künstlerin, die 2001 zuerst ein Studium der Biochemie abgeschlossen hat, Erscheinungen der Natur fest, mischt sie mit ihrer Vorstellung und entwickelt daraus eigene, skurrile und uns doch vertraute Welten.

Mit den *Glühwürmchen* zeigt sie uns die unmittelbare Präsenz der Natur: die Tiere belichten den Film mit ihrer eigenen Leuchtkraft. Marianne Engel wurde 2010 mit dem Manor Kunstpreis geehrt. Sie lebt und arbeitet in Etwil, Mandach und Zürich.



Der künstlerische Umgang mit Licht ist immer eine Auseinandersetzung mit dem Natürlichen.

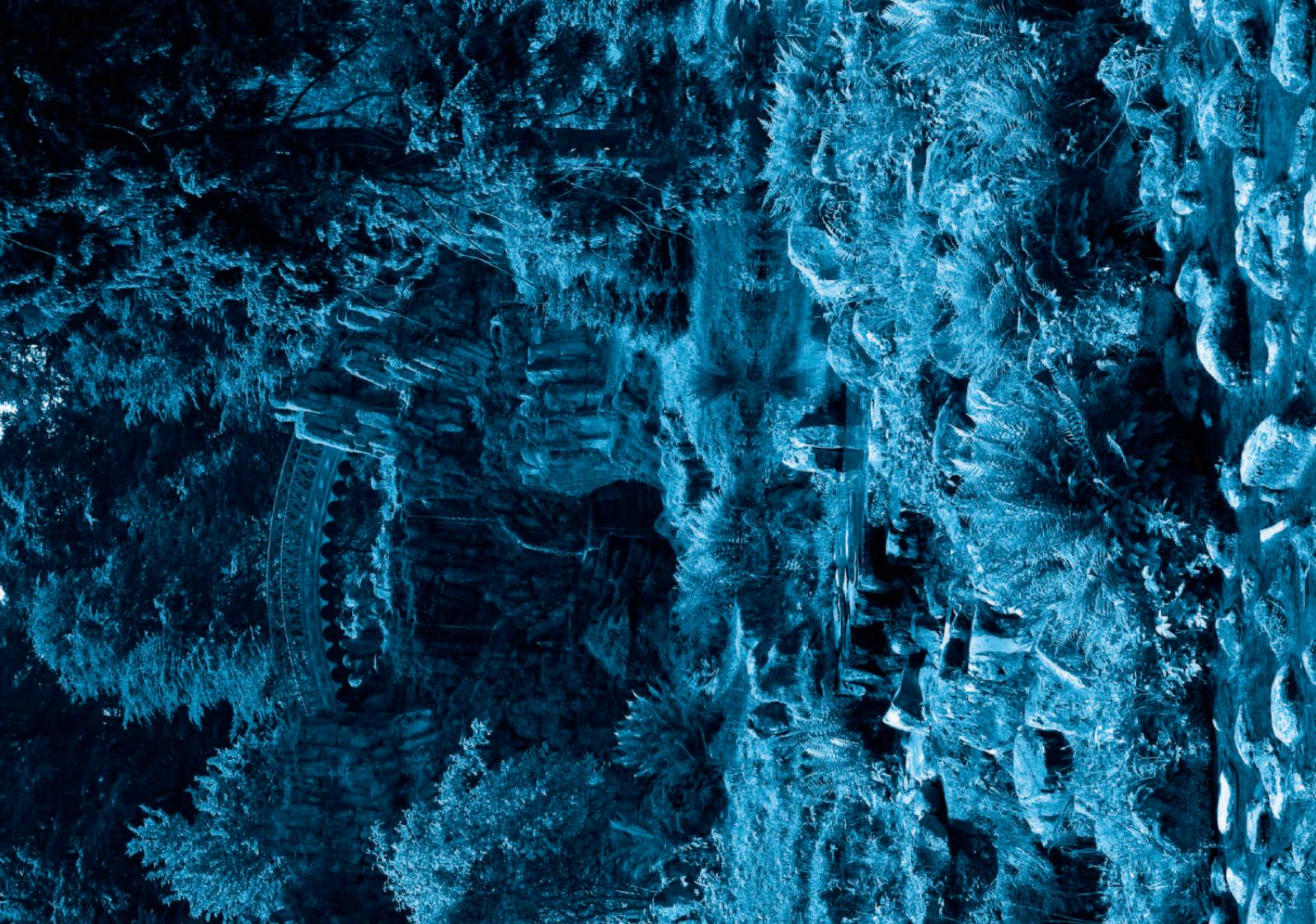
Michael Omlin (*1970) lebt und arbeitet in Zürich und Aarau. Mit seinen Objekten, Installationen und Projektionen thematisiert er das Sehen von Licht. In seinen Ausstellungen und Performances arbeitet er mit der paradoxen Verkehrung von Erwartungshaltungen, entlarvt vermeintlich Gegebenes und erschafft reduzierte Reflexionsfiguren, die so hintergründig wie verspielt auf den Betrachter wirken. Die Installation *Mushrooms*, die er für den Park des Kantonsspitals geschaffen hat, spielt mit dem Zusammenwirken von Wind und Licht, erweitert durch die Soundinstallation von Christian Kuntner.



Mich interessiert der Moment, in welchem unsere Vorstellung von der real wahrgenommenen Landschaft abweicht, sich verselbständigt und zur Projektion fiktionaler Gestaltung wird.

Sandra Senn (*1973) lebt und arbeitet in Baden und Berlin. Ihre Werke sind in internationalen Galerien und Museen wie beispielsweise Kunsthaus Zürich, Fondation Calouste Gulbenkian in Lissabon, Museum Bozar Centre of Fine Art in Brüssel zu sehen. Das Aargauer Kuratorium ermöglichte ihr Atelieraufenthalte in Paris und Berlin.

Sandra Senn untersucht mit den Mitteln der bearbeiteten Fotografie die Verschiebungen und Zwischenräume, die sich in der Begegnung eines Betrachters mit einer Landschaft ergeben. Sie erforscht Räume zwischen Realität und Interpretation, beeinflusst von kulturellen Codes und vorgefassten Erwartungen. Die Bilder irritieren durch den Widerspruch von Realismus und Fiktion. Sie erscheinen rätselhaft und vieldeutig.



Vielleicht gehören Landschaftsparks zu den ersten Beispielen konzeptueller Kunst, indem sie Orte der Imagination schaffen.

Wolfgang Straub (*1969) lebt und arbeitet in Bern. Seit Ende der 1990er Jahre setzt er sich systematisch mit Gärten auseinander. Aus der Konzentration auf dieses Thema ist die Bildserie *Enchanted Gardens* entstanden – tableauartige, monochrome Darstellungen englischer Landschaftsgärten. Sie setzen sich mit der Metamorphose von Themen wie der Natursehnsucht über verschiedene künstlerische Ausdrucksformen hinweg auseinander. Werke von Wolfgang Straub sind in verschiedenen privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten.